

Scholten, Alfons

Interkulturelles Lernen als Lernen über Grenzen

*formal überarbeitete Version der Originalveröffentlichung in:
formally revised edition of the original source in:*

Harles, Lothar [Hrsg.]; Wirtz, Peter [Hrsg.]: Praxishandbuch Lernen über Grenzen. Politische Bildung als internationale Jugendarbeit. Schwalbach/Ts : Wochenschau-Verlag 2003, S. 85-91



Bitte verwenden Sie in der Quellenangabe folgende URN oder DOI /
Please use the following URN or DOI for reference:
urn:nbn:de:0111-pedocs-212335
10.25656/01:21233

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-212335>
<https://doi.org/10.25656/01:21233>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Alfons Scholten

Interkulturelles Lernen als Lernen über Grenzen

Waren es in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts die Schlagbäume an den europäischen Grenzen, die bei internationalen Begegnungen „eingerrissen“ wurden, so sind es heute die Grenzen von Raum und Zeit, die bei virtuellen Jugendkonferenzen per Internet überwunden werden sollen. Interkulturelles Lernen in internationalen Begegnungen ermöglichte und ermöglicht weiterhin in verschiedensten Hinsichten ein „Lernen über Grenzen“: Neben dem Lernen über Grenzen hinweg ist auch ein Lernen über den Charakter von „Grenzen“ sinnvoll und nötig, da dies (erst) ermöglicht, Wege zur Veränderung von Grenzen zu finden und auszuprobieren.

Die interkulturelle Spirale

In Anlehnung an Charles E. Osgood und H. Nicklas¹ möchte ich den interkulturellen Lernprozess mit den folgenden drei Stufen beschreiben:

- Auf der Stufe A, die man als *interkulturelle Naivität* bezeichnen kann, „projizieren wir unbewusst unsere eigenen Normen auf die anderen“ und gehen unausgesprochen davon aus, dass die Anderen sich genauso verhalten werden wie wir (es erwarten). Die Beteiligten mögen auf dieser Stufe des interkulturellen Lernprozesses vielleicht eine Ahnung davon haben, dass in anderen Kulturen manches anders funktioniert, wissen dies aber nicht genauer zu beschreiben.
- Bei den nach einiger Zeit unweigerlich auftretenden Missverständnissen kann es dann auf der Stufe B zu einem - mehr oder weniger kräftigen - *Kulturschock* kommen, weil die anderen sich nicht so verhalten wie erwartet und „wir die Relativität der Normen der anderen, aber nicht unserer eigenen Normen, erkennen“.
- Die dritte Stufe C der *Einheit in versöhnter Verschiedenheit* ist erreicht, wenn „wir erkennen, dass auch unsere eigenen Normen relativ sind“. Auf dieser Stufe sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dann in der Lage, die Begrenzungen

¹ Osgood 1970, 25f und Nicklas 1984, 20f; alle Zitate im folgenden aus Nicklas 1984; vgl. zum gesamten auch Scholten 2001, 37-53 (dort weitere Literaturangaben)

ihres eigenen Standpunktes objektiv zu betrachten und dies auch bei anderen Standpunkten zu tun. Positiv gesprochen sind sie auf der Stufe C in der Lage, Lösungen zu finden, die ein gemeinsames Handeln ermöglichen.

Will man diesen Lernprozess leicht einprägsam darstellen, so bietet sich das Bild der „Spirale“² an. Denn damit wird insbesondere deutlich, dass die Stufe C kein Niveau darstellt, das man ein für allemal erreicht hat. Vielmehr führt der Weg immer wieder in das Stadium der interkulturellen Naivität zurück. Der interkulturelle Lernerfolg bezieht sich nämlich jeweils nur auf eine konkrete Situation bzw. ein Themenfeld. In Bezug auf andere Themenfelder oder andere kulturelle Gruppen befindet man sich weiterhin auf der Stufe A. Und selbst mit demselben Partner ist das Erlernete kein fester Besitzstand, da beide Seiten sich weiterentwickeln, sich verändern und sich in immer wieder neuen Konstellationen begegnen. Die Aufwärtsbewegung, in die die Spirale übergeht, soll allerdings andeuten, dass durch das wiederholte Erreichen der Stufe C gelernt wird, besser mit dem Kulturschock umzugehen.

Der Kulturschock als Kulturkonflikt

In der Stufe B des interkulturellen Lernprozesses führt der Kulturschock zum Kulturkonflikt und damit zur Frage, wie dieser Konflikt aufgelöst wird: Geht es darum, Eigenes auch auf Kosten von Fremdem durchzusetzen und damit in Kauf zu nehmen, dass eine Seite verliert und die andere gewinnt? Oder haben beide Seiten so viel Vertrauen zueinander, dass sie es schaffen, sowohl Eigenes als auch Fremdes anzunehmen und so eine „win - win - Situation“ herzustellen?³

In der Praxis kommt es vielfach zu Situationen, in denen die Missverständnisse und die Enttäuschungen darüber, dass der Andere sich anders als erwartet verhält, scheinbar logisch in einer der folgenden Weisen aufgelöst werden:

- durch eine vorschnelle Erklärung der Unterschiede durch den Rückgriff auf Vorurteile oder
- durch die Aufhebung der Unterschiede, die den Kulturschock ausgelöst haben.

Der **Rückgriff auf Vorurteile** liegt deshalb nahe, da sich so schnell eine Erklärung für das unvorhergesehene Verhalten der Anderen finden lässt, nach dem Motto: „Siehste, ich hab's ja schon immer gewusst“. Häufig ist dieses monokausale Erklärungsmodell mit einer Verurteilung des Fremden und einer Aufwertung bzw. Idealisierung des Eigenen verbunden: „Ist ja logisch; die sind in ihrer pädagogischen/ökologischen/politischen Diskussion einfach noch nicht so weit wie wir!“ Diese Reaktionsweise lässt sich mit dem Stichwort von der *barbarischen Fremde* charakterisieren. Umgekehrt gibt es auch - aber seltener - die *exotische Fremde*, bei

² vgl. Scholten 2001, S. 45.

³ vgl. hierzu auch Müller 2001, 116 f.

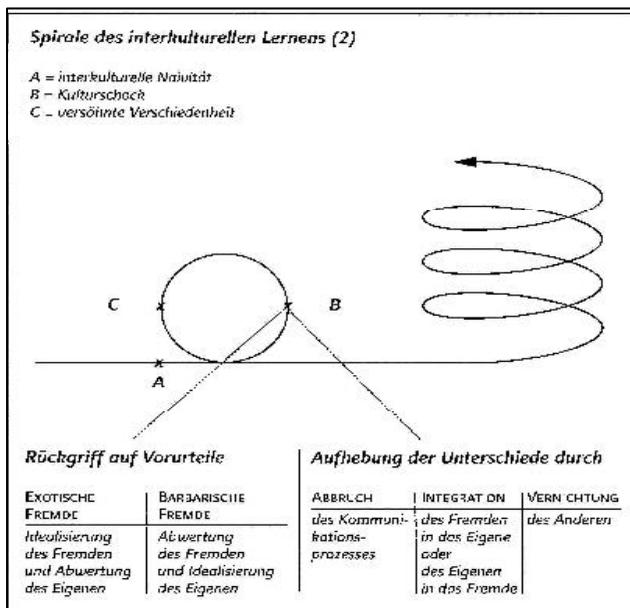
der eine Aufwertung und Idealisierung des **Fremden** mit einer Abwertung des Eigenen einhergeht.

Der Rückgriff auf Vorurteile führt im Ergebnis dazu, dass der interkulturelle Lernprozess in der Stufe B abgebrochen und rückgängig gemacht wird. Rein äußerlich ist dies meist schon daran erkennbar, dass jetzt kaum noch miteinander, sondern vorwiegend übereinander gesprochen wird. Diese Polarisierung zwischen „uns“ und „den Anderen“ geht oft auch noch mit einer sprachlichen und räumlichen Markierung der Grenze zwischen den Personen oder Gruppen einher. Wenn es dabei bleibt, werden so die Vorurteile, die eigentlich abgebaut werden sollen, bestätigt und verstärkt. Da die Beteiligten anschließend um so mehr glauben, keine Vorurteile zu haben, wenn sie dies und jenes behaupten, da sie jetzt ja aus eigenem Sehen und Erleben „wissen“, dass die Anderen „so und so“ sind, wird es in Zukunft um so schwerer werden, sie ins Stadium C des interkulturellen Lernprozesses zu führen.

Neben den verschiedenen Möglichkeiten, auf Vorurteile als Erklärungsmuster zurückzugreifen, gibt es auch noch die Gefahr, den interkulturellen Lernprozess durch die **Aufhebung der Unterschiede** zu beenden. Eine erste Möglichkeit dazu ist der zeitweilige oder dauerhafte - *Abbruch des Kommunikationsprozesses*: „Ja, wenn das so ist, dann will ich nichts mehr mit euch zu tun haben!“ Eine zweite Möglichkeit ist, die anderen dazu zu drängen, alles Fremde aufzugeben und ganz nach den eigenen Regeln zu leben. Dies führt zur *Integration des Fremden in das Eigene* und damit ebenfalls zur Aufhebung der Unterschiede. Es kommt drittens aber auch vor,

dass Einzelne ihren eigenen Standpunkt und ihre Identität komplett aufgeben und die Ideen und Vorstellungen der Anderen rückhaltlos übernehmen. Dies bedeutet die *Integration des Eigenen in das Fremde* und läuft ebenfalls auf eine Aufhebung der Unterschiede hinaus.

Schließlich kommt es manchmal auch zur Aufhebung der Unterschiede und zur Beendigung des interkulturellen Lernprozesses durch

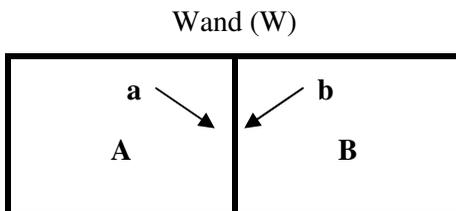


die **Vernichtung** des anderen Standpunktes. Dies kann sowohl durch das Ausnutzen des Sprach- und Informationsvorsprunges seitens der Gastgeber geschehen als auch durch das Ausspielen von zahlenmäßiger Überlegenheit („Jetzt stimmen wir mal ab!“), finanzieller Macht („Dafür gibt es aber kein Geld“) oder das Vorschieben von Sachzwängen („Euren Vorschlag können wir leider nicht akzeptieren, da dies im Programm nicht vorgesehen ist“).

Die Lösung eines solchen Kulturkonflikts stellt die Beteiligten also vor die Frage, wie viel ihrer eigenen Ideen und Vorstellungen sie auf welchem Wege in die Maßnahme einbringen können. Das wiederum heißt, es geht um die elementaren politischen Fragen nach der Macht und dem Einfluss der Beteiligten und ihrem transparenten, offenen, partnerschaftlichen Umgang damit. Bei einer vertieften Reflexion dieses Themas kann es im übrigen durchaus dazu kommen, dass sich die Grenzen zwischen den kulturellen Gruppen auflösen und sich neue, am Thema orientierte Gruppen bilden (Konfliktfreudige neben Konsensorientierten, Machtbewusste neben Zurückhaltenden, etc.).

Exkurs: Von der „Front-Struktur“ der Grenze

S. Yagi⁴ hat in einem interreligiösen Kontext die „Front-Struktur“ der Grenze mit folgendem Bild beschrieben:



Durch dieses Bild wird deutlich, dass **a** sowohl die Innenseite von A als auch die Außenseite von B bildet; für **b** gilt umgekehrt, dass es die Innenseite von B und die Außenseite von A ist. Und **a** und **b** zusammen bilden die Wand (W) bzw. die Front zwischen A und B. „Wenn also die

Front einer Größe, indem sie ihre Front bleibt, zum Bestandteil einer anderen Größe geworden ist, nennen wir diese Struktur ‚Front-Struktur‘“.⁵

Die „Front-Struktur“ selbst kann - wie schon die Wortbildungen „militärische Front“ und „Gesichtsfront“ verdeutlichen - völlig unterschiedliche Ausgestaltungen erfahren. Im Laufe des interkulturellen Lernprozesses kommt es deshalb darauf an, sich die „Front-Struktur“ der Grenzen zwischen den beteiligten Gruppen und Personen bewusst zu machen und Möglichkeiten zu erlernen, die starre Wand zwischen A und B aufzuweichen und durch flexiblere Modelle zu ersetzen, ohne die Wand aber

⁴ Yagi 1988, 23ff.

⁵ Ebd. 25.

völlig aufzuheben⁶. Wie weit die Entwicklung gehen könnte, zeigt T. Sundermeier, der die Räume A und B als Körperzellen verstanden wissen will, deren Wand (W) durchlässig ist. Er nennt das damit entworfene „Begegnungsmodell das *homöostatische*“.⁷

Dass auch politische und wirtschaftliche Grenzen ihre Funktionen als „Mauer“ und „Schutzwall“ verlieren können, haben die Bürgerbewegungen in Mittel- und Osteuropa 1989/90 ebenso gezeigt wie die Geschichte Europas. Denn ausgehend von den Verträgen von Rom, über die Schaffung des Europäischen Binnenmarktes und einer Unionsbürgerschaft bis hin zum Abkommen von Schengen sowie der Proklamation einer Grundrechte-Charta hat sich der Charakter der Grenzen innerhalb der EU kontinuierlich verändert. Die aktuellen Entwicklungen in den sogenannten „Euregio“ Projekten an verschiedenen EU-Binnengrenzen sowie an mehreren Grenzen zu EU-Kandidatenländern lassen erwarten, dass die Grenzen hier zu „Nahtstellen“ werden, an denen bislang oder zeitweilig Getrenntes (wieder) zusammengefügt wird.

Diese Idee des Verflechtens von Getrenntem führt uns zurück zur Analyse der interkulturellen Spirale. Zuvor sei aber noch darauf hingewiesen, dass eine Verflechtung von A und B sowohl den Charakter der Wand (W) als auch die Funktionen von a und b völlig verändern würde.

Das Gelingen des interkulturellen Lernprozesses durch die Verflechtung von Eigenem und Fremdem

In Umkehrung des oben über das Scheitern des interkulturellen Lernprozesses Gesagte, geht es in diesem Schritt darum, die Polarisierung in „Wir“ und die „Anderen“ und die verstärkte Markierung der Grenzen zwischen den Personen und Gruppen zu verhindern. Hierzu ist die Fortsetzung und - möglicherweise sogar - Intensivierung der Kontakte und des Dialoges zwischen allen Beteiligten die beste Möglichkeit.

Als weitere erfolgversprechende Methoden und Einstellungen haben sich gezeigt:

- Kunst der Neugierde und Kunst der Frage
- Ambiguitätstoleranz und Perspektivenwechsel
- Verflechtung von Eigenem und Fremdem.

⁶ praktische Hinweise zur „Überschreitung der Sprach- und Kulturgrenzen“ sind zu finden in Scholten 2001, 20-25.

⁷ Sundermeier 1996, 136, Hervorhebung im Original.

Die Kunst der Neugierde und die Kunst der Frage

In der Situation des Kulturkonfliktes und des Missverständnisses gilt es „neugierig“ zu sein und nicht auf die im Hinterkopf abrufbaren Vorurteile zurück zu greifen. Ein wichtiges, aber nicht immer einfach zu handhabendes Instrument ist die gegenseitige Befragung zum Ablauf und den Ursachen des Konfliktes. Fragen können heißt, von gleich zu gleich zu fragen und mit der Frage einen gemeinsamen Prozess des Nachdenkens und Suchens auszulösen. Eine gute Frage lädt den Anderen zum Erzählen über sich und die Ursachen seines Handelns ein. Gute Fragen, die scharf, kritisch und präzise in der Sache, aber nicht gegen die Person gerichtet sind, sind besser und wichtiger für den interkulturellen Lernprozess als falsche und vorschnelle Antworten. Solche Fragen sind deshalb produktiv, weil sie falsche, blockierende Überzeugungen und Grenzziehungen durch Zweifel ersetzen, die neue Wege öffnen.

Ambiguitätstoleranz und Perspektivenwechsel

Der grundlegende Unterschied zwischen Leuten, die besser oder schlechter mit komplexen Situationen zurecht kommen, besteht nach den Forschungsergebnissen von D. Dörner in der „Fähigkeit, Unbestimmtheit zu ertragen“⁸, das heißt in der Fähigkeit zur Ambiguitätstoleranz.

In der internationalen Situation entsteht die Komplexität und „Unbestimmtheit“ aus den vielen Missverständnissen bzw. aus den Schwierigkeiten, diese aufzuklären. Den Missverständnissen liegen die verschiedenen Perspektiven zugrunde, aus denen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen ein und dieselbe Angelegenheit betrachten. Die unterschiedlichen Perspektiven wiederum ergeben sich aus der jeweiligen gesellschaftlichen Mentalität, der persönlichen Geschichte und der Entscheidung für Werte und Ziele. Ein Perspektivenwechsel, das heißt ein vorübergehender Wechsel über die Grenze, verlangt also das sich Hineinversetzen in eine andere gesellschaftliche Mentalität, eine andere persönliche Geschichte und in die Werte und Ziele eines Anderen. Diese Zuwendung zum Fremden führt durch den - notwendigerweise folgenden - Versuch des Vergleichs der beiden Perspektiven in vielen Fällen auch zu einer (Wieder)Entdeckung des Eigenen.

Die vergleichende Betrachtung der beiden Seiten der Grenze ermöglicht es den Beteiligten dann die Stufe C des interkulturellen Lernprozesses zu erreichen, indem sie neben der Relativität der Normen der Anderen auch die Relativität der eigenen Normen erkennen.

⁸ Dörner 1992, 46.

Verflechtung von Eigenem und Fremdem

Ein solcher Perspektivenwechsel lässt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer neben den Unterschieden aber auch die Gemeinsamkeiten hinsichtlich ihrer Werte und Ziele sowie ihrer gesellschaftlichen und persönlichen Geschichte entdecken. Wenn diese Gemeinsamkeiten auch die Tiefenschichten der beteiligten Personen betreffen, können sie feststellen, dass sie ihre Identität nicht nur gegen oder neben, sondern auch mit dem Anderen definieren können und dass die Grenze, die sie trennt, sie auch verbindet. Eine solche kooperative Identität verknüpft den eigenen klaren Standpunkt sowie die eigenen Bedürfnisse und Perspektiven mit der Bereitschaft und Fähigkeit, offen auf den Anderen zuzugehen und dessen Bedürfnisse und Perspektiven wahrzunehmen und zu berücksichtigen.

Die Aufweichung der starren Grenzen zwischen den nationalen Gruppen und den einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmern führt schließlich dazu, dass die je eigene Perspektive mit der Perspektive des Anderen verflochten wird. Verflechtung meint dabei natürlich nicht die Aufhebung der Unterschiede, sondern ein in sich einheitliches und stimmiges Bild bei Aufrechterhaltung der unterschiedlichen und ursprünglichen Identitäten. Die erfolgreiche Auflösung eines Kulturschocks und das „Lernen über Grenzen“ sollte die Beteiligten befähigen, in Zukunft auch die „Frontstrukturen“ anderer Grenzen zu erkennen und Wege zu ihrer Überwindung zu finden.

Literatur

- Dörner, Dietrich: Die Logik des Misslingens. Strategisches Denken in komplexen Situationen. Reinbek 1992.
- Müller, Werner: Die ‚Fettnäpfchen‘: Kulturkonflikte und Konflikte zwischen Kulturen. in: Friesenhahn, Günter J. (Hg.): Praxishandbuch internationale Jugendarbeit. Lern- und Handlungsfelder, rechtliche Grundlagen, Geschichte, Praxisbeispiele und Checklisten. Schwalbach/Ts. 2001, 115 - 117.
- Nicklas, Hans: Interkulturelles Lernen als Kommunikationsproblem, in: Deutsch - Französisches Jugendwerk (Hg.): „Von der Versöhnung zum Alltag interkultureller Beziehungen“ - Deutsch-französischer Jugendaustausch - Bilanz und Perspektiven. Bad Honnef, Paris 1984 (= Arbeitstexte, Sonderheft, Oktober 1984), 15 - 23.
- Osgood, Charles E.: An Alternative to war or surrender. Urbana u.a. 1970, 2. Aufl.
- Scholten, Alfons: Ratgeber für Leitungsteams: Internationale Begegnungen. Grundlagen und praktische Tipps für Planung, Durchführung und Nachbereitung. Neuss 2001.
- Sundermeier, Theo: Den Fremden verstehen. Eine praktische Hermeneutik. Göttingen 1996.

Yagi, Seiichi: Die Front - Struktur als Brücke vom buddhistischen zum christlichen Denken. München 1988 (= Ökumenische Existenz heute, 3).